

## Mollardgasse 10

IdAdr.: Hofmühlgasse 8

Heute: Richard Waldemar Park



Bildquelle: Eckhaus Hofmühlgasse 20 / Mollardgasse 10 1960

<b>10</b> G.-E.-Nr. 781, id. mit 8 Hofmühlg.	
Ferstl Karl u. Emma.	E
Berger Josef, Antiquitätenhdl.	P
Schremsner Andreas, Hausbesorg.	P
Stöger Franz, Agent.	1
Kuhn Wilhelm, Schneiderm.	1
Ferstl Karl, Hauseigentümer.	1
Novak Johann, Schneiderm.	1
Stauratz Agnes, Privat.	1
Lutz Josef, Werkführer.	2
Pechmann Franz von, Musiklehr.	2
Mascha Simon, Klaviermacher.	2
Weiß Hermine, Kleidermacherin.	2
u. 3 kleine Wohnungen.	

**1914** sind die ersten nachgewiesenen Hauseigner Karl und Emma Ferstl. Im Parterre findet sich die Antiquitätenhandlung Josef Berger.

**1936** gehört das Haus Emma Ferstl. Josef Berger betreibt eine Antiquitätenhandlung „Raumkunst“.

**1938** gehört das Haus Emma Ferstl. Josef Berger betreibt eine Antiquitätenhandlung „Raumkunst“.

**1939** gehört das Haus Emma Ferstl. Josef Berger betreibt eine Antiquitätenhandlung „Raumkunst“.

1939 gehört das Haus Emma Ferstl. Josef Berger betreibt eine Antiquitätenhandlung „Raumkunst“.

**1940** gehört das Haus Emma Ferstl. Die Antiquitätenhandlung gehört jetzt M. Oberhuber u. Wtwe.

### Die Arisierung der Antiquitätenhandlung Josef Berger

„Arisiert“ wurde auch die renommierte Kunst- und Antiquitätenhandlung „**Josef Berger & Co.**“ in Wien-Mariahilf (Mollardgasse 10; s.u.) Ihr Inhaber war bis 1938 Kommerzialrat Rudolf Berger, zugleich handelsgerichtlich beideter Sachverständiger und Schätzmeister. Im Briefkopf der Firma war zu lesen: „**Josef Berger & Sohn.** Antike Raumkunst. Großes Lager original antiker Möbel und Kunstgegenstände. Wertbeständig, geschmackvoll, preiswert. Kostenlose Beratung in allen Fragen der Wohnkultur.“<sup>1</sup>

Die Firma wurde ab Mitte 1938 von Bernhard Witke kommissarisch verwaltet, der in dieser Funktion gegen Ende des Jahres von Rudolf Raue abgelöst wurde.

<sup>1</sup> ÖStA / AdR, 06, VVSt, K. u. Tr., Zl. 4012, von Rudolf Raue (dem kommissarischen Verwalter) verfasster Schlussbericht über die jüdische Firma Josef Berger & Sohn, 9.3.1939.

„Arisiert“ wurde die Kunst- und Antiquitätenhandlung **Josef Berger & Co.** schließlich von Bernhard Witke. Der Name Witke ist zugleich untrennbar mit der **VUGESTA** („Verwaltungsstelle für jüdisches Umzugsgut der geheimen Staatspolizei“; Anm.) verbunden – einer in Wien ansässigen Institution, die sich ab Herbst 1940 ausschließlich mit der Verwertung von Umzugsgut aus jüdischem Besitz befasst hat. Als die systematische Deportation der Wiener Juden einsetzte, wurde auch deren letzte mobile Habe, die sich noch in den Wohnungen der Opfer befand, auf Wunsch der Gestapo verwertet. Zuständig dafür war eine Organisation, die in einem nicht ganz aufklärbaren Nahverhältnis zur VUGESTA stand: die „Möbelverwertungsstelle Krummbaumgasse“ mit Sitz in der Krummbaumgasse 8 im zweiten Bezirk. Sie wurde sie von den VUGESTA-Schätzmeistern Bernhard Witke und Anton Grimm geleitet. Die VUGESTA stellte sowohl ihre Infrastruktur als auch einen Teil ihrer Angestellten zur Verfügung, und die Abrechnungen liefen über sie.



Glasdesign von Josef Berger, 1933

Witke führte auch ein eigenes Kunst- und Antiquitätengeschäft, das er „arisiert“ hatte. Es handelte sich um die seit 1917 am Standort Mollardgasse 10 ansässige Firma „**Josef Berger & Sohn**“ im sechsten Bezirk, zur deren kommissarischem Verwalter Ende Dezember 1938 Rudolf Raue bestellt wurde, der ebenfalls im selben Bezirk, und zwar am Getreidemarkt 15, wohnte. Raue war 1898 in Olmütz geboren und hatte einige Semester an der Technischen Hochschule in Wien studiert. Nach dem Frontdienst im Ersten Weltkrieg war er gemäß eigenen Angaben bis 1923 als Ingenieur in Holland tätig gewesen, von 1925 an „als Innenarchitekt und im Kunsthandel“, wobei er vor allem für das Kunsthistorische und das Naturhistorische Museum gearbeitet habe. Raue war seit Juli 1933 Mitglied der NSDAP und hatte sich während der Zeit des Parteiverbots (nach 1933) propagandistisch betätigt. Nach dem „Anschluss“ wurde er Blockleiter der Ortsgruppe Windmühle im sechsten Bezirk.<sup>2</sup>

Raues Aufgabe als kommissarischer Verwalter der Firma „Josef Berger & Sohn“ war es unter anderem, eine Bestandsaufnahme der Waren vorzunehmen und die Einkaufspreise sowie den damaligen Marktwert der einzelnen Objekte festzustellen. In einem Bericht an die Vermögensverkehrsstelle konstatierte er, dass „das jüdische Altwarengeschäft Josef Berger & Sohn (...) eines der ältesten und größten Geschäfte dieser Branche am Wiener Platz“ sei: „Es umfasst die ganzen ebenerdigen Lokale des Eckhauses Mollardgasse – Hofmühlgasse. Außerdem besitzt es Magazine, und zwar eines im selben Haus im 2. Stock, zwei in der Hofmühlgasse Nr. 6 und eines in der Spörlinggasse Nr. 4. Das Warenlager der Firma ist ein gut verkäufliches. Es besteht hauptsächlich aus Biedermeier-Möbeln und -gegenständen. In den letzten Jahren beschäftigte sich die Firma größtenteils mit dem Verleih von Möbeln und Dekorationsgegenständen für Theater- und Filmausstattungen. Die Leihgebühr deckte den größten Teil der Geschäftsspesen.“<sup>3</sup>

Gerade in diesem Bereich sah auch Raue ein künftiges Potential für die Firma: „Da die Theater- und die Filmkultur einem großen Aufstieg entgegengeht, so wird das Verleihen von Möbeln auch in Zukunft einen größeren Ertrag bringen als in den vergangenen Jahren. Außerdem besitzt das Geschäft einen guten internationalen Ruf und es ist

<sup>2</sup> ÖStA / AdR, 06, VVSt, K. u. Tr., Zl. 4012, Lebenslauf, verfasst von Rudolf Raue, 6.12.1938

<sup>3</sup> ÖStA / AdR, 06, VVSt, K. u. Tr., Zl. 4012, Rudolf Raue, kommissarischer Verwalter der Firma „Josef Berger & Sohn“, an die Vermögensverkehrsstelle, 24.12.1938.

hauptsächlich demselben zuzuschreiben, dass der Export der Firma bereits im Jahre 1937 30 Prozent des Gesamtumsatzes betrug. Der durchschnittliche Jahresumsatz betrug RM 30.000.- (S 45.000.-).“<sup>4</sup>

Raue nahm schließlich auch den Abverkauf jener Gegenstände vor, die die Familie Berger nach ihrer Flucht in ihrer Wohnung in der Hofmühlgasse 6 zurückgelassen hatte. In einem Schreiben Raues an die Vermögensverkehrsstelle von Anfang März 1939 heißt es: „Der Jude Rudolf Berger und seine Frau, die Jüdin Julia [Lili] Berger, haben sich wortlos aus Wien entfernt, ihr Aufenthalt ist mir gänzlich unbekannt. Da man annehmen muss, dass der Jude und seine Frau aus irgendwelchen triftigen Gründen Wien so plötzlich verlassen haben, wurde von der Vermögensverkehrsstelle die Weisung gegeben, dass die Antiquitäten und Kunstgegenstände der Privatwohnung des Juden Rudolf Berger den jetzigen Besitzern der oben genannten Firma, M. Oberhuber und Pg. [Parteigenosse] B. Witke, übergeben werden, dies wurde bereits durchgeführt. Das übrige, moderne Inventar der Wohnung wurde freihändig verkauft.“<sup>5</sup>

Das Warenlager war auf einen Gesamtwert von zwischen 22.000 und 31.100 RM geschätzt worden, das Wohnungsinventar auf knapp 8000 RM. Ein Sparkassabuch Bergers hatte die Gestapo beschlagnahmt. Raue stellte auch fest, dass der Schmuck im Gesamtwert von 1861 RM und zwei silberne Konfektschalen fehlen würden und mutmaßte, dass „diese Gegenstände der Jude bei seiner Auswanderung mitgenommen“ habe.<sup>6</sup>

Eine vollständige Schlafzimmereinrichtung und einen Bücherkasten erhielt auf ausdrücklichen Wunsch der vertriebenen Familie Berger eine ehemalige Mitbewohnerin des Hauses, die Köchin Anna Pazdera, die anlässlich ihrer Verheiratung in den zehnten Bezirk übersiedelte. In einem am 25. August 1938 verfassten und von Rudolf und Lili Berger gezeichneten Schreiben an Anna Pazdera heißt es:

„Liebe Anna, wir freuen uns alle sehr über Ihre Heirat und hoffen, dass Sie sehr glücklich sein werden. Sie waren uns immer eine liebe und treue Hausgenossin, was sich am deutlichsten jetzt in dieser für uns so schweren Zeit gezeigt hat. Darum entschließen wir uns, Ihnen als Hochzeitsgeschenk unser Schlafzimmer zu geben, das unser ganzes Leben mit uns geteilt hat und in dem unsere drei Buben geboren wurden. Es besteht aus: 2 Kirschholzbetten mit Einsätzen ohne M. [Matratze], 2 Kirschholzkästen, 2 Nachtkästchen, 1 Psyche mit dreiteiligem Spiegel, 4 elektrischen Wandarmen. Friedl schenkt Ihnen den antiken Bücherkasten dazu, damit Sie auch Ihr Geschirr unterbringen können. Wir bitten Sie nur, alle Sachen bei uns zu lassen, solange wir in dieser Wohnung sind. Nochmals die besten Wünsche für die Zukunft von Rudolf, Lili, Georg, Friedl und Gucki Berger.“<sup>7</sup>

Die Verfügung der jüdischen Familie Berger war den NS-Behörden aber nicht genug. Pazdera musste ein Ansuchen an Reichskommissar Josef Bürckel stellen, ehe sie die angesprochenen Einrichtungsgegenstände übernehmen durfte.

Schließlich „arisierte“ Bernhard Witke die Firma Josef Berger & Sohn gemeinsam mit Michael Oberhuber und führte sie weiter, ab Mitte 1941 unter dem neuen Namen „Oberhuber & Witke“. Michael Oberhuber, geboren 1878 in Micheldorf / Oberösterreich, war bereits kurz nach dessen Gründung in den Dienst des Unternehmens getreten und hatte vor dem „Anschluss“ zuletzt als Prokurist und Geschäftsführer fungiert. In der Praxis

---

<sup>4</sup> Ebenda.

<sup>5</sup> ÖStA / AdR, 06, VVSt, K. u. Tr., Zl. 4012, von Raue verfasster Schlussbericht über die jüdische Firma Josef Berger & Sohn, 9.3.1939.

<sup>6</sup> Ebenda.

<sup>7</sup> ÖStA / AdR, 06, VVSt, K. u. Tr., Zl. 4012, Schreiben von Rudolf und Lili Berger an Anna Pazdera, 25.8.1938.

war die Tätigkeit Witkes als Händler aufs engste mit seinen Aktivitäten für die VUGESTA und die Möbelverwertungsstelle Krummbaumgasse verknüpft. In seinem Nachkriegsverfahren gab Michael Oberhuber dazu Folgendes zu Protokoll: „Die Anlieferungen erfolgten von der VUGESTA mittels Kraftwagen und zwar wöchentlich [in] drei bis vier Fuhren. Meist wurden Möbel gebracht, aber auch Glaswaren in Körben und Kisten, Porzellan, Teppiche und anderes. Auch Silberwaren und Bilder wurden von der VUGESTA gebracht.“<sup>8</sup>

Ein ehemaliger jüdischer Zwangsarbeiter gab als Zeuge an, Witke habe die für sein eigenes Geschäft erworbenen Möbel selbst – und auffallend niedrig – geschätzt. Bernhard Witke war ursprünglich Möbeltischler gewesen und hatte seit Jahrzehnten einen Betrieb in der Mayerhofgasse 5 im vierten Bezirk besessen. 1935 hatte er sich um die Bestellung zum Schätzmeister beworben, war jedoch in Ermangelung einer freien Stelle nur vorgemerkt worden. „Erst nach dem Umbruch [1938], als der Bedarf nach Schätzmeistern stieg, wurde ich von der Vermögensverkehrsstelle als solcher aufgenommen und führte für sie zahlreiche Schätzungen durch“, berichtete Witke nach dem Krieg bei seinem Verhör vor dem Wiener Volksgericht.<sup>9</sup> 1940 war er von der Vermögensverkehrsstelle zur VUGESTA abgestellt worden.

Anfangs sei das „arisierte“ Geschäft „nicht besonders gut“ gegangen, berichtete sein Kompagnon Oberhuber nach dem Krieg.

„Erst als Witke zurückgelassenes Judengut von der VUGESTA kaufte, florierte das Geschäft. Die Waren waren sehr billig. Bis 1944 belieferte Witke auf diese Art das Geschäft.“<sup>10</sup>

Witke selbst gab an, er habe den vormaligen Besitzer, Rudolf Berger, aus der Zeit vor dem „Anschluss“ gut gekannt und geschäftliche Beziehungen zu ihm unterhalten.

Max Feldmar, einer der jüdischen Zwangsarbeiter, der von 1941 an für Witke tätig gewesen war, war im Juni 1943 von der Gestapo verhaftet und nach Auschwitz deportiert worden. Er überlebte das Lager und kehrte nach Kriegsende nach Wien zurück, wo er seine Wohnung vollständig ausgeräumt vorfand. Teile der Einrichtung befanden sich, wie sich herausstellte, im Geschäft von Oberhuber und Witke in der Mollardgasse sowie in verschiedenen Magazinen:

„Ich erfuhr, dass meine Möbel sich in den Magazinen des Witke befanden. Ich besichtigte mit Bewilligung der Staatspolizei das Magazin der Beschuldigten Witke und Oberhuber in der Barnabitengasse und fand Gegenstände von mir vor. (...) Das war Ende August 1945. Bis zu diesem Tage wurden jedoch seit der Befreiung Österreichs namhafte Werte von dem Beschuldigten Oberhuber verschleppt.“<sup>11</sup>

Nach dem Krieg wurde das Geschäft unter öffentliche Verwaltung gestellt und ein Volksgerichtsverfahren gegen Witke und Oberhuber eingeleitet. Julius Werthner, Prokurist des Antiquitätengeschäfts M. Scharmitzer und gerichtlich beeideter Sachverständiger und Schätzmeister, sollte im Auftrag des Gerichts die bei Witke vorgefundenen Gegenstände schätzen. Diese lagerten in mehreren Depots, von denen sich vier im sechsten Wiener Gemeindebezirk (Mollardgasse 7 a, Barnabitengasse 10, Spörlinggasse 4 und Hofmühlgasse 6) und zwei weitere in Niederösterreich (Stadt Haag und Burgstall a. d. Erlauf) befanden. Für Werthner erwies es sich als nahezu aussichtslos, den ihm erteilten

---

<sup>8</sup> Das Volksgericht befasste sich in den Nachkriegsjahren ausschließlich mit der Ahndung von NS-Verbrechen. Siehe dazu Sabine Loitfellner, „Ariseure“ vor Gericht. Volksgerichtsverfahren nach 1945 wegen missbräuchlicher Bereicherung, in: Verena Pawlowsky / Harald Wendelin (Hrsg.), Arisierte Wirtschaft. Raub und Rückgabe. Österreich von 1938 bis heute, Wien 2005, S. 193-207.

<sup>9</sup> Ebenda.

<sup>10</sup> Ebenda.

<sup>11</sup> Ebenda.

Auftrag zu erfüllen. Eine der Schwierigkeiten ergab sich, wie er in einem Bericht vom Juli 1947 ausführte, „aus der ungeheueren Menge von Dingen, welche die Depots – dies gilt ganz besonders für das Lager in Haag – eng aneinandergepfercht, nahezu bis zur Decke füllten. Man muss dieses Depot in Haag gesehen haben, um sich hievon eine richtige Vorstellung machen zu können. Und gerade hier befinden sich nebst dem Depot in Purgstall die wertvollsten Möbel. (...) Alles bildet dort ein infolge der räumlichen Beengtheit unentwirrbares Durcheinander, und ich hatte Mühe, überhaupt an die einzelnen Stücke heranzukommen.“<sup>12</sup>

Die Möbelstücke waren zum Teil in Einzelteile zerlegt worden und konnten nicht mehr ohne weiteres zusammengesetzt werden. Auch sein eigentlicher Auftrag, lediglich den Wert der „arisieren“ Objekte festzustellen, bereitete Werthner große Schwierigkeiten. Es erwies sich nämlich „als völlig unmöglich, die vorhandenen Gegenstände nach diesem Gesichtspunkte zu trennen“ und die Herkunft der einzelnen Gegenstände zu rekonstruieren. Der Sachverständige gab in der Folge seine Bemühungen um eine Kategorisierung rasch auf und begründete diesen Entschluss so:

„Wie jedoch Stichproben ergaben, (...) stammt ein so überwiegender Teil der Gegenstände von Arisierungen her, dass das Gesamtbild durch diese Vernachlässigung kaum eine sehr wesentliche Veränderung erfahren dürfte.“<sup>13</sup>

Der Wert der Dinge, die sich noch in Witkes Wohnung befunden hatten, ließ sich nicht einmal mehr annähernd feststellen, da sie, wie dieser behauptete, „den Einwirkungen des Krieges“ zum Opfer gefallen waren. Von Silbergegenständen, die er bei sich verwahrt hatte, war kein einziges Stück mehr auffindbar. Dazu Werthner in seinem Bericht:

„Herr Oberhuber teilte mir diesbezüglich auf meine Anfrage mit, dass eine ganze Truhe voll durch obige Einwirkungen abhanden gekommen sei. Überdies kann man auch mit größter Wahrscheinlichkeit annehmen, dass ich bei der ungeheueren Anzahl von Gegenständen und dem in den Depots herrschenden unbeschreiblichen Durcheinander so manchen Gegenstand übersehen habe.“<sup>14</sup>

Die Objekte in den Depots stammten offenbar überwiegend aus Beständen der VUGESTA und der Möbelverwertungsstelle Krummbaumgasse. Dabei hatten laut Gutachter die bei diesen Ankäufen bezahlten Preise „in krassem Missverhältnis“ zum realen Wert der Gegenstände gestanden.<sup>15</sup>

Das Urteil des Volksgerichts Wien gegen Michael Oberhuber und Bernhard Witke erging am 11. Februar 1949. Oberhuber wurde in allen Anklagepunkten freigesprochen, Witke hingegen in zwei wesentlichen Punkten für schuldig befunden: Er hatte in den Jahren vor 1938, während der Verbotszeit, illegal der NSDAP angehört, war SA-Sturmführer gewesen und hatte Sprengstoffattentäter bei sich beherbergt. Zum anderen wurde er für schuldig befunden, „in Wien in der Zeit zwischen 1939 und 1944 in der Absicht, sich unverhältnismäßige Vermögensvorteile zuzuwenden, durch Ausnützung der nationalsozialistischen Machtergreifung fremde Vermögensbestandteile, und zwar Kunst- und Einrichtungsgegenstände von Juden im Wege der VUGESTA und der Möbelverwertungsstelle, an sich gebracht zu haben, wobei der zugewendete Vorteil ein bedeutender war.“<sup>16</sup>

Er hatte somit die Verbrechen des Hochverrates und der missbräuchlichen Bereicherung begangen und wurde zu dreieinhalb Jahren schweren Kerkers verurteilt. Die in der

---

<sup>12</sup> (WStLA), M. Abt. 119, A 25, Öffentliche Verwalter, Schachtel 271, Zl. 4451, Firma Oberhuber, Julius Werthner, gerichtlich beeideter Sachverständiger und Schätzmeister, Prokurist der Fa. M. Scharmitzer, Antiquitäten, Bericht, 21. Juli [ohne Jahr, vermutlich 1948].

<sup>13</sup> Ebenda.

<sup>14</sup> Ebenda.

<sup>15</sup> Ebenda.

<sup>16</sup> Ebenda.

Untersuchungshaft bereits verbüßten zwei Jahre wurden auf die Strafe angerechnet. Von der Anklage, sich durch die „Arisierung“ der Antiquitätenhandlung Rudolf Berger & Sohn missbräuchlich bereichert zu haben, wurde Witke hingegen freigesprochen. Ebenso wurde die Beschlagnahmeverfügung, die im Zuge des Verfahrens über das Vermögen von Witke und Oberhuber verhängt worden war, aufgehoben.

Rudolf Berger, der rechtmäßige Eigentümer der Firma „Josef Berger & Co.“, war nach dem „Anschluss“ mit seiner Familie nach New York geflüchtet, er besaß zu Kriegsende bereits die amerikanische Staatsbürgerschaft. Von den USA aus stellte er den Antrag auf Bestellung eines öffentlichen Verwalters für sein Geschäft, und er schloss sich dem Verfahren gegen Oberhuber und Witke als Privatbeteiligter an. Ein von Berger angestrebtes Rückstellungsverfahren endete mit einem Vergleich.<sup>17</sup>

**Text: Gabriele Anderl 2021**

## **1948 Nachkriegsverfahren:**

FStN-Mikrofilm Nr. 1112

DÖW-Signatur: V529/1–39

Benützungsbefugnis beachten – gerichtliche Genehmigung erforderlich

Restricted Access to this microfilm – authorization by Austrian court required

Aktenzahl des Gerichts ("Geschäftszahl"): LG Wien 8e Vr 761/55

Standort des Original-Akts: Wiener Stadt- und Landesarchiv (seit 2006)

Arisierungsprozess, Prozess wegen Funktion im NS-Regime (Gestapo/Vugesta)

*Opfer:* Juden/Jüdinnen

*Tatland (Tatort):* Wien

Volksgerichtsverfahren gegen: Bernhard WITKE

Michael OBERHUBER u.a.

wegen (§§): § 6 KVG (missbräuchliche Bereicherung)

§§ 10, 11 VG Hochverrats; nur Witke)

Bernhard Witke wurde zur Last gelegt, der illegalen NSDAP angehört ("Alter Kämpfer") und die Funktion eines SA-Sturmführers innegehabt zu haben. Bernhard Witke und Michael Oberhuber wurden beschuldigt, im Jahre 1939 die Firma Rudolf Berger & Sohn, Handel mit Antiquitäten (Wien VI., Mollardgasse 10), "arisiert" zu haben. Witke war Schätzmeister der "VUGESTA" ("Verwaltungsstelle für jüdisches Umzugsgut der geheimen Staatspolizei"), welche seit ihrer Einrichtung Mitte 1940 für die Erfassung und den Verkauf von bei Spediteuren eingelagertem Gut jüdischer Emigranten zuständig war. Witke war des weiteren leitender Funktionär der 1942 gegründeten "Möbelverwertungsstelle", deren Aufgabe im Sammeln und "Verwerten" des Hausrates von deportierten Juden/Jüdinnen bestand. Die beiden Funktionen ermöglichten es Witke, wertvolle Kunstgegenstände für seine Firma (nunmehr: Antiquitätenhandel Oberhuber und Witke) zu "erwerben". Die Schätzung der Kunstgegenstände nahm er entweder selbst oder einer seiner Kollegen vor.

*Verlauf des Gerichtsverfahrens:*

Am 12.1.1949 wurde Bernhard Witke zu 3,5 Jahren schweren Kerkers verurteilt. Michael Oberhuber wurde freigesprochen.

Am 12.10.1948 war das Verfahren gegen Witke wegen "Liegenschaftsarisierung" gemäß § 109 StPO [Erklärung der Staatsanwaltschaft: kein Grund zur weiteren gerichtlichen Verfolgung] eingestellt worden.

*Weiters Vorerhebungen gegen:*

\* Roman OBERHUBER: Ausscheidung des Verfahrens wegen § 6 KVG am 12.10.1948 gemäß § 57 StPO (zu Vg 2d Vr 6561/48).

\* Anton GRIMM: Einstellung des Verfahrens wegen § 6 KVG am 8.10.1955 gemäß § 109 StPO [Erklärung der Staatsanwaltschaft: kein Grund zur weiteren gerichtlichen Verfolgung].

Hans RIXINGER: Ausscheidung des Verfahrens wegen § 6 KVG am 6.2.1946 gemäß § 57 StPO (zu Vg 3d Vr 1866/46).

\* Friedrich JIRSCHIK: Einstellung des Verfahrens wegen § 6 KVG am 5.11.1945 gemäß § 90 StPO [Zurücklegung der Anzeige].

\* Hans BECHER: Ausscheidung des Verfahrens wegen §§ 3, 6 KVG am 15.3.1946 gemäß § 57 StPO.

---

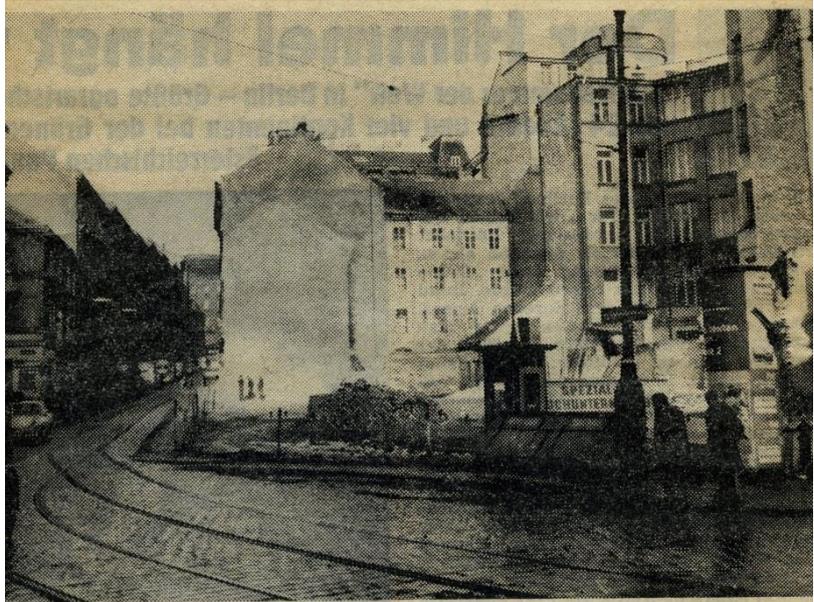
<sup>17</sup> Ebenda.

\* Johann LUCKEL: Ausscheidung des Verfahrens wegen §§ 10, 11 VG am 1.4.1949 und Abtretung an Vg 4c Vr 4701/47.  
© Copyright für die Beschreibung des Akts LG Wien 8e Vr 761/55 (LG Wien Vg 1a Vr 2331/45):  
Zentrale österreichische Forschungsstelle Nachkriegsjustiz

**1960** wird das baufällige Haus zur Begradigung/Beschleunigung der Straßenbahn-Linie 13 abgerissen, die hier nur eingleisig fuhr.

**1961** wird die Linie auf einen Doppelstock-Busbetrieb umgestellt.

**1964:** Auf der Fläche der Häuser Hofmühlgasse 8, 10, 12 wird später ein ein Park errichtet.<sup>18</sup>



der Hofmühlgasse im 6. Wiener Gemeindebezirk werden in Kürze einige in die Fahrbahn ragende Häuser abgetragen, um so einen Verkehrsengpaß beseitigen zu können

Bildquelle: Wiener Zeitung 1966

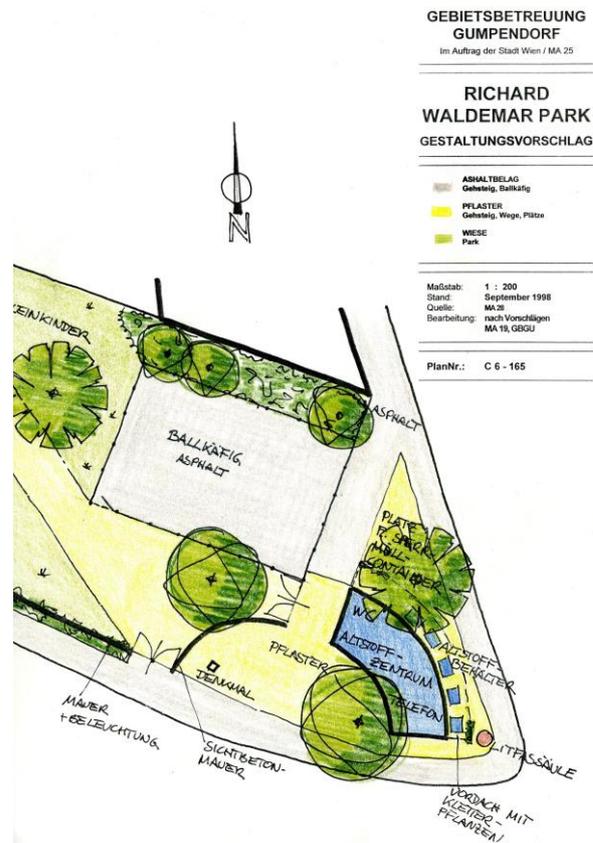
<sup>18</sup> Am 19. Mai 1964 wurde in der Sitzung der Bezirksvertretung Mariahilf beschlossen, die Fläche der abzureißenden Häuser Hofmühlgasse 8, 10 und 12 einem Park zu widmen.

1998 nimmt der Park unter dem Namen „Richard Waldemar Park“ dann Gestalt an:



Entwurf des namensgebenden Denkmals 1988

Bildquelle: Gebietsbetreuung 1998



**Richard Waldemar**, eigentlich **Kramer**, (\* 3. Mai 1869 in Wien; 27. Dezember † 1946 ebenda) war ein österreichischer Operettensänger (Bariton) und Schauspieler.

Er besuchte die Mittelschule und kam nach kurzer beruflicher Tätigkeit bei der Eisenbahn zur Bühne. Nach dem Besuch einer Theaterschule hatte er seinen ersten Auftritt 1890 in Troppau. Dem folgten Engagements in Wiesbaden, München. Ab 1893 wirkte er in seiner Geburtsstadt Wien: Er trat im Theater in der Josefstadt, im Ronacher, im Carl- und Raimundtheater, im Theater an der Wien, im Apollo-, Bürger- und Johann-Strauß-Theater, im Danzers Orpheum, im Colosseum, beim Weigl und auch auf kleineren Bühnen auf. Zuerst vorwiegend im ernsten Fach, spielte er später mehr und mehr als Komiker. Er war auf Gastspielen im In- und Ausland. Er sprach bei der RAVAG und spielte in Stumm- und Tonfilmen. Es wurden auch Schallplatten mit ihm aufgenommen.

Doch schon **2005** wird der gesamte Park zugunsten einer *Tiefgarage* gegen gewaltigen *BürgerInnen-Protest* wieder abgerissen. Sämtliche Bäume wurden umgeschnitten und mussten neu gepflanzt werden.

Der beliebte Park verlor für die Garage-einfahrt 20 Prozent seiner Spielfläche!

Bildquelle: BM Mariahilf 2005

